

## Zur Qualität des Wohnungsbaus als Einheit von sozialen und städtebaulich-architektonischen Aspekten – an Beispielen des Bezirkes Erfurt

Während wir uns auf dem 2. Bauhauskolloquium über das Bauhaus selbst auseinandersetzen konnten, wollen wir es diesmal ins Verhältnis setzen zur gegenwärtigen Architektur. Ich möchte zur Qualität des Wohnungsbaus in unserer Republik und an Beispielen des Bezirkes Erfurt eine Standortbestimmung vornehmen.

Die Themenstellung Wohnungsbau erlaubt in ihrer gesellschaftlichen Dimension, das Bauen in einem Land in der Gegenwart und letztlich für die Zukunft charakteristisch zu werten. Gerade an der Art und Weise der Lösung der Wohnungsfrage erkennt man die Stellung des Bauwesens in der Gesellschaft ebenso wie die Wirksamkeit der Architektur in der Praxis und die Qualität ihrer Ausbildung.

„Im Mittelpunkt des städtebaulich-architektonischen Schaffens steht die immer bessere Befriedigung der materiellen und geistig-kulturellen Bedürfnisse der Menschen“<sup>1</sup> heißt es in den Grundsätzen für die sozialistische Entwicklung von Städtebau und Architektur in der DDR.

Diese Bedürfnisse verlangen *zuerst* und dringend im Sinne des Umschlags von Quantität in Qualität<sup>2</sup> den Bau vieler Wohnungen für alle Menschen im Sinne der Forderung: Jedem *eine* angemessene Wohnung. Die Wohnungsfrage als soziales Problem durch den Neubau und die Modernisierung von 2,8 bis 3,0 mio Wohnungen in den 15 Jahren bis 1990 zu lösen, das ist das Kernstück der Sozialpolitik unserer Partei, der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands.

1976 bis 1980 wurden 830 TWE, 1980 bis 1985 werden 940 TWE, davon 600 000 Neubauwohnungen gebaut, so daß im Fünfjahrplan 1986 bis 1990 der Bau von über 1 030 000 WE planmäßig die Zielstellung erfüllen wird. Im Bezirk Erfurt wurden von 1971 bis 1981 83,7 TWE neu gebaut und 27,4 TWE modernisiert. 1981 bis 1985 werden es 62 TWE sein, davon 43 000 NeubauWE. 19 000 in der Modernisierung und dazu

5 700 Eigenheime. Insgesamt geht in unserem Bezirk das Defizit 1985 auf 8,3 TWE zurück. (86 000 sind es gegenwärtig in Berlin/West) Damit wird bereits 1985 in 7 Städten und 7 Kreisgebieten und 1990 im gesamten Bezirk Übereinstimmung zwischen Bestand und Bedarf erreicht sein.

Bei diesem Wohnungsbauprogramm geht es *zweitens* weder um die Minimalwohnung der Bauhauszeit noch um die Luxuswohnung für wenige, sondern um den angemessenen Komfort und Zuschnitt der Wohnungen für alle Menschen. Die vorhandene durchschnittliche Wohnfläche beträgt im Bezirk 68 m<sup>2</sup>, dabei entfallen auf einen Einwohner 25 m<sup>2</sup>. Diese Werte sind relativ hoch, aber es gibt noch einen Nachholbedarf bei der sanitärtechnischen Ausstattung in der Altbau-substanz.

Die Neubauwohnungen mit 57 m<sup>2</sup> Durchschnittsfläche, staatlich festgelegtem Ausstattungsniveau und differenziertem Verteilerschlüssel werden mit 38,5 TM (PB 80) normativgerecht realisiert, bisher vornehmlich in Wohngebieten am Rande der Städte, ab 1986 zu 50 % innerhalb der Stadtgebiete. Diese Wohnungen für alle Klassen und Schichten der Bevölkerung haben Mietsätze, die mit 3 % der Haushaltseinkünfte (80 bis 90 Pfg./m<sup>2</sup> für Heizung) den sozialen Charakter unserer Wohnungspolitik unterstreichen und stabil sind.

Daraus geht hervor daß die wesentlichen sozialen Entwicklungsfaktoren der Architektur von gesetzmäßigen Tendenzen und Positionen der Gesellschaft abhängen, und die Architektur auf dieser Basis die günstigsten baulichen Voraussetzungen für die Entwicklung der Lebensweise der Gesellschaft wie jedes Einzelnen schaffen muß.

Es ist *drittens* unserer sozialistischen Gesellschaft gemäß, den Wohnungsbau als Einheit von individuellem, gemeinschaftlichem und gesellschaftlichem Wohnbereich, also komplex aufzufassen. Neben der Wohnung für die Familie werden



1 Wohnungsbaureihe Erfurt, 11geschossig, am Johannesplatz Erfurt 1975

im engeren Wohnbereich zunehmend Gemeinschaftsräume für Hausgemeinschaften und Interessengruppen geschaffen und die gesellschaftlichen Einrichtungen der Bildung, Versorgung, Betreuung, kulturellen Betätigung, des Sports und der Freizeitgestaltung in Wohngebietszentren oder als Funktionsunterlagerung errichtet. Gerade in dieser Komplexität und Einheit zeigt sich das Streben nach komplexer Bedürfnisbefriedigung, wenngleich bei kleineren Wohngebieten oder in Altbaugebieten noch ein erheblicher Nachholebedarf für den Gesellschaftsbau ansteht. „Bauen bedeutet Gestaltung von Lebensvorgängen“,<sup>3</sup> sagt Walter Gropius, und ein sinnerfülltes Leben entsteht weder allein in der Individualität noch allein in der Vergesellschaftung, sondern in der dialektischen Einheit beider Bereiche.

Folglich ist *viertens* der komplexe Wohnungsbau ein wichtiger stadtgestaltender Faktor, der sich in den gesellschaftlichen Reproduktionsprozeß der Stadt sinnfällig einordnet. Edmund Goldzamt wies auf dem letzten Bauhauskolloquium auf die Komplexität dieser Aufgabe hin. „Die allgemeine Richtung der funktionellen Integration der Stadt wird also Beseitigung der Auflösung und des Monokulturcharakters von einzelnen Stadtteilen sein“...<sup>4</sup>

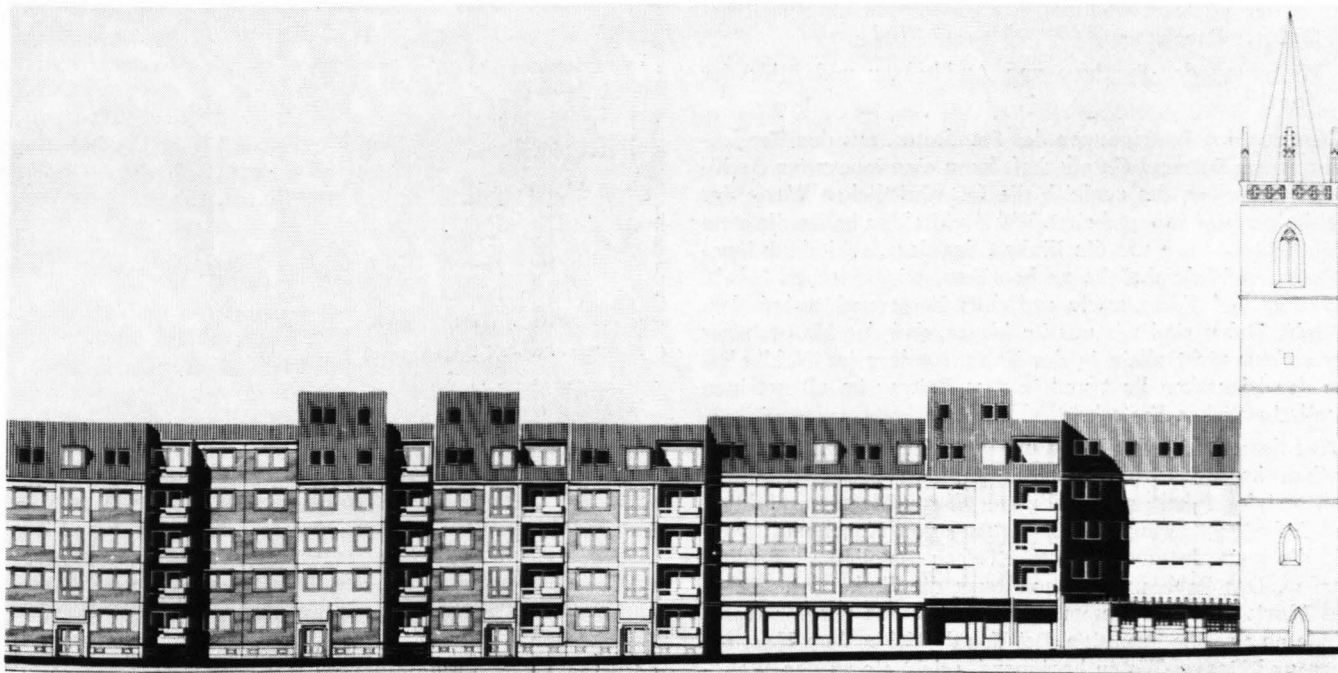
Durch unsere volkswirtschaftlichen Planungsprozesse, die Territorialplanung, die Generalbebauungs- und Generalverkehrsplanung, die 5-Jahresplanung entsteht für die Entwicklung der Stadt eine große Langfristigkeit und Kontinuität, die die sozial-räumliche Einheit der Stadt oder des Siedlungsgebietes als Ziel anstrebt. Dabei ist klar, daß sich die Stadt aus dem sozial-räumlichen Beziehungsfeld von Leben und Umwelt, von Lebensweise und Lebensbedingung herausbildet. Die Schaffung der Stadt ist keine einmalige Handlung, sondern ein immerwährender Prozeß ohne Endzustand. Heute gewährt uns der Wohnungsbau ein hohes Maß an planerischer Sicherheit für die Formung der Stadt im Sinne ihrer Humanisierung und grundhaften Erneuerung, weitab von Menschenentfremdung, chaotischem Wachstum oder Stagnation.

Die Tendenz zur intensiv erweiterten Reproduktion bestimmt *fünftens* zunehmend unsere Bautätigkeit. Die Einheit von Neubau, Modernisierung und Werterhaltung wird immer stärker das selbstverständliche Arbeitsfeld des Architekten.

Die baulichen Grundfonds in der DDR verkörpern nicht nur einen materiellen Wert von 466 Milliarden Mark, sondern einen Kulturwert von undefinierbarem Ausmaß. Mit einem Durchschnittsalter der Wohnungsbausubstanz von 63 Jahren hat der Bezirk Städte von ehemaliger geschichtlicher und städtebaulich-architektonischer Ausdruckskraft wie Erfurt und Weimar, Gotha und Arnstadt, Mühlhausen, Eisenach oder Bad Langensalza. Die Pflege dieser städtebaulichen und architektonischen Baudenkmale sowie die Erhaltung der vorhandenen Bausubstanz nehmen einen hervorragenden Stellenwert in der Baupolitik der DDR ein. Die Bebauung innerstädtischer Bereiche verlangt ein differenziertes und feinfühliges Eingehen auf die konkreten Bedingungen des Standortes; mit großer Längen- und Tiefenvariation der Baukörper, ausgeprägter Anpassung in der Höhe und standorttypischer Lösung des Erdgeschoß- und Dachbereiches. Das Zusammenwirken von Alt und Neu, die Baulückenschließung und Kleinheit der Standorte, das vertragliche Nebeneinander von Arbeiten und Wohnen, die Verflechtung von Wohnungs- und Gesellschaftsbau sind Aufgaben, mit denen sich der Wohnungsbauer auseinanderzusetzen hat. Aber auch hier gilt, daß geschichtlicher Wert nur durch den Zuwachs an Neuwert entsteht, was eine klare Orientierung auf Lösungen verlangt, die dem *genius loci* gemäß den Geist unserer Zeit in der Architekturhaltung zum Ausdruck bringen. Und diese Haltung kann sich weder an der zum Teil stereotypen Geometrie des Bauhauses noch an der postmodernen Rückschau orientieren, sondern muß ihren eigenen Ausdruck aus den Bedingungen unserer Gesellschaft ableiten. Dabei müssen sich die Vielfalt unterschiedlicher Bedürfnisse mit der Ordnung gesellschaftlicher Prozesse zu einer Architekturkonzeption vereinigen, die durch gleichrangige Vielfalt und fortlaufende Variation einer Gestaltungsidee zu einer lebendigen Architektur kommt.

Quantität und Qualität des Wohnungsbaus erfordern *sechstens* die volle Nutzung der neuesten Errungenschaften von Wissenschaft und Technik. Die Mittel zur Schaffung von Städtebau und Architektur, die Bauweisen und Technologien müssen dem neuesten Erkenntnisstand entsprechen. Gropius sagt: „Die menschliche Behausung ist eine Angelegenheit des Massenbedarfs. ... Die grundlegende Umgestaltung der gesamten Bauwirtschaft nach der industriellen Seite hin ist

2 Wohnungsbaureihe 85 für die innerstädtische Bebauung  
Funktionsmusterbau Leninstraße Erfurt



dringendes Erfordernis für eine zeitgemäße Lösung des Problems.“<sup>5</sup>

Wir haben in der DDR mit großer Konsequenz die Industrialisierung des Bauwesens vorangetrieben. 85 % der Wohnungen werden industriell errichtet. Uns steht eine Plattenwerkskapazität von über 100 TWE jährlich zur Verfügung. Das Problem liegt in der vollen architektonischen Beherrschung industrieller Bauweisen. Dabei erheben wir weder den Plattenbau zum Fetisch noch negieren wir die Berechtigung traditioneller Bauweisen. Wir sind für eine sinnvolle, offene Kombination unterschiedlicher Bauweisen, ganz im Sinne von Claude Schnaidt, der sagt: „Zur Wahl stehen nicht – wie man uns einreden möchte – das sogenannte traditionelle Bauen und der Fertigbau. Zu wählen ist zwischen einer ungeordneten, langsamen und gefährdeten Entwicklung des technischen Fortschritts im gesamten Bauwesen und einer kohärenten, schnellen, geplanten, für das Wohlergehen der Gemeinschaft nützlichen Industrialisierung.“<sup>6</sup>

Wir kennen sehr genau unsere noch vorhandenen teilweise großen Schwächen in der ästhetischen und Ausführungsqualität industriell gefertigter Wohngebäude. Aus diesem Grund sind wir für die stete Vervollkommnung industrieller Bauweisen, denn Rückschritte in den Produktivkräften haben noch nie Fortschritte in der Architektur gebracht. Das gilt auch für die Verwendung der Mikroelektronik bei Entwurf und Projekt als wesentlichem Element der größeren Variationsfülle für differenzierten Städtebau und abwechslungsreiche Fassadengestaltung. Die bisherige Industrialisierung großer Serien von Gebäuden führte oft zur Monotonie, der Höchststand von Wissenschaft und Technik ermöglicht auch die Automatisierung von Kleinserien oder Einzelstücken und damit auch im Montagebau eine individuelle Gestaltung.

Dabei bin ich bei dem wichtigen *siebten* Problem der Architektur. Sie ist in dem Maße eine künstlerische Erscheinung, wie in der Ordnung und Qualität ihrer Formen die Qualität sozialer Ordnung und das kulturell-ästhetische Anspruchsniveau der Gesellschaft sinnfällig zum Ausdruck kommen. Das heißt also

- Erhöhung des künstlerisch-innovativen Niveaus bei der Herausbildung der Architektur in allen Phasen des Planungs-, Entwurfs- und Projektierungsprozesses
- Erhöhung des künstlerischen Gestaltungsvermögens für die städtebauliche Raumbildung und Innenraumgestaltung
- Erhöhung der künstlerisch-formgestalterischen Qualität bei der Weiterentwicklung der Produktion industriell gefertigter Bauelemente
- Förderung der Synthese von Architektur und Bildender Kunst.<sup>7</sup>

Nur aus den Bedingungen des Standortes, aus den Tendenzen unserer Zeit und Gesellschaft kann eine innovative Architektur entstehen, die zugleich die fortschrittlichen Werte der Weltkultur in sich verarbeitet. Wir Architekten haben die stete Verpflichtung, uns um die Einheit der der Architektur innewohnenden Widersprüche zu bemühen, wie zwischen Inhalt, Funktion und Form sowie zwischen Form und technischen Mitteln. Dabei sind wir uns im klaren, daß der Maßstab der Architektur nicht allein in der Form, sondern im Wohlbefinden der Menschen liegt und in dem Beitrag im allgemeinen gesellschaftlichen Fortschritt.

Auf dem Gebiet des Wohnungsbaus, für das ich Aussagen machen konnte, formulierte das Bauhaus Programmpunkte zum sozialen Inhalt, zum Volksbedarf, zur Massenproduktion und Industrialisierung, zur Beziehung von Kunst und Technik, die heute in unserer sozialistischen Gesellschaft Realität werden. Das Bauhaus legte uns auch die Einheit von Lehre und Praxis vor. Auf diesem Gebiet gibt es an unserer Hochschule eine reiche Tradition. Bei Van de Velde, dem Haus am Horn und Dessau-Törten beginnend, reicht sie zu den Wohn-



3 Staffelhaus im Wohngebiet Erfurt-Herrenberg 1982/83



4 Staffelhaus-Grundriß Normalgeschoß



bauten am Platz der 56 000 in Weimar, dem Experimentalbau in Weimar-Nord, der Wohnungsbaureihe Erfurt mit 5, 11 und 16 Geschossen (kam im Bezirk mit 70 000 WE und mit dem Hochhaus auch in Leipzig oder Magdeburg zur Anwendung), dem Staffelhaus für hängiges Gelände und zu der WBR 85 für das innerstädtische Bauen. Es ist für das Niveau unserer Hochschule von großem Wert, daß es gerade auf dem Gebiet des Wohnungsbaus periodisch wiederkehrend gelingt, Grundlagenforschung und Praxis, Lehre und Praxis zu einer Einheit zu führen. In Komplexentwürfen, dem Projektbeleg und Diplom sind in jedem Jahr zahlreiche Studenten im Rahmen von Praxisaufgaben tätig. Über langfristig angelegte Forschungstätigkeit und durch Dissertationen wird Praxisüberführung vorbereitet. In enger Gemeinschaftsarbeit mit dem Wohnungsbaukombinat Erfurt gelingt es durch Delegierungen und Projektzuarbeit, Beiträge zu Experimenten oder realisierten Wohnbauten zu leisten, wo Gedankengut und Arbeit von Studenten, Assistenten und Hochschullehrern architektonische Wirklichkeit der Gegenwart wird, die in die Zukunft reicht, wenn wir gemeinsam dazu beitragen, den Frieden zu sichern.

#### Anmerkungen

- 1 Grundsätze für die sozialistische Entwicklung von Städtebau und Architektur in der DDR, Neues Deutschland, 29./30. Mai 1982, Abschnitt 6.
- 2 Engels, Friedrich: Dialektik der Natur, Dietz Verlag, Berlin, 1975, S. 51
- 3 Gropius, W.: Systematische Vorarbeit für rationellen Wohnungsbau, Zeitschrift „Bauhaus“, Heft 1/1927
- 4 Goldzamt, Edmund: Das Erbe des Bauhauses und die Architekturprobleme der Gegenwart, Wissenschaftliche Zeitschrift der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar, 26. Jahrgang, 1979, Heft 4/5, S. 431
- 5 Gropius, W.: Wie bauen wir billigere, bessere, schönere Wohnungen? Form und Zweck, Heft 3/1979, S. 35
- 6 Schnaidt, Claude: Umweltbürger und Umweltmacher, Fundus-Bücher 83/84, VEB Verlag der Kunst, Dresden, S. 59
- 7 Konzeption zur Entwicklung der Hochschulbildung und zur Wissenschaftsentwicklung auf dem Gebiet von Städtebau und Architektur in der DDR. 1. Entwurf, Februar 1983, Verfasser: Joachim Bach, S. 12.